

8.3 Ein zwangsläufiges Ziel

Aus dem Verlauf der Geschichte gehen laut Marx Möglichkeit und Notwendigkeit, der Akteur und das Bewusstsein radikal-revolutionärer Politik hervor. Kern des Bewusstseins ist, wie bereits erwähnt, die Erkenntnis der fundamentalen Alternative, deren Ansätze sich in der bürgerlichen Klassengesellschaft bereits andeuten, die bisher aber verschleiert war. Diese Alternative ist also nicht irgendeine naive Vorstellung eines Prosozialismus. Die historische Bedeutung dieses Bewusstseins liegt allerdings primär nicht in sich selbst, sondern in dem, was es begründet. Aufgrund dieses Bewusstseins wird das Proletariat nämlich aktiv und beginnt die gesellschaftliche Entwicklung bewusst zu gestalten. Die fundamental andere Entwicklung beziehungsweise die Kontingenz der gesellschaftlichen Entwicklung wird in dem Moment manifest, wo das Proletariat radikal-revolutionär politisch handelt.

Dass es Marx tatsächlich um eine historische Tat geht und dass darin eine Notwendigkeit liegt, und zwar nicht nur hinsichtlich der Überwindung, sondern auch der Vervollständigung des Bewusstseins sowie damit auch des Ziels, wird hier deutlich:

»[Z]ur massenhaften Erzeugung dieses kommunistischen Bewußtseins wie zur Durchsetzung der Sache selbst [ist, FB] eine massenhafte Veränderung der Menschen nötig [...], die nur in einer *praktischen* [Herv. FB] Bewegung, in einer *Revolution* vor sich gehen kann; [d]ie Revolution [ist, FB] nicht nur nötig [...], weil die *herrschende* Klasse auf keine andre Weise gestürzt werden kann, sondern auch, weil die *stürzende* Klasse nur in einer Revolution dahin kommen kann, sich den ganzen alten Dreck vom Halse zu schaffen und zu einer neuen Begründung der Gesellschaft befähigt zu werden«⁷⁴.

Marx Vorstellung beinhaltet eine wesentliche praktische Note, denn die Überwindung radikal-revolutionäre Politik ist nur als praktische Tat denkbar. Die kommunistische Gesellschaft erhält, wie István Mészáros bemerkt,

»[e]rst durch ihren Bezug auf politische und moralische Fragen [...] ihren Marxschen Sinn – im scharfen Gegensatz zur möglichen korporativen Interpretation und Verwendung des Ausdrucks«⁷⁵.

Es geht Marx nicht um theoretische Überlegungen, sondern sein Ziel ist die praktische Überwindung der bisherigen Geschichte. Erst im Moment der radikal-revolutionären Politik ist das Proletariat vollends bewusst und in der Lage, die bestehenden Verhältnisse umzustürzen. Indem das Proletariat politisch handelt, die Gunst der Stunde also selbst ergreift, geht es sich selbst gewissermaßen voraus und wird in der Aktion erst vollständig zum Subjekt. Erst dieser Prozess lässt das Proletariat erstens die klaffenden Widersprüche der bürgerlichen Klassengesellschaft vollends erkennen und zweitens auch den Kommunismus als fundamentale Alternative entdecken und damit drittens gewahr werden, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse durch sie selbst gestaltet werden können.

74 K. Marx/F. Engels, Die deutsche Ideologie (1959), S. 70.

75 I. Mészáros (1973), S. 160.

Die Entwicklung der bürgerlichen Klassengesellschaft legt alles bereits zugrunde, doch die Individuen müssen die »Gunst«⁷⁶, wie George Lukács notiert, dieses Augenblickes auch aktiv *ergreifen*. Das Bewusstsein über die bestehenden Verhältnisse und die darin liegenden Möglichkeiten sind zwar vorhanden, die Individuen müssen es nun »handelnd *ergreifen*«⁷⁷, wie Gregor Schäfer ergänzt. Marx äußert sich dazu in einem Artikel in der *Daily Tribune*:

»Erst wenn eine große soziale Revolution die Ergebnisse der bürgerlichen Epoche [...] gemeistert und sie der gemeinsamen Kontrolle [...] unterworfen hat, erst dann wird der menschliche Fortschritt nicht mehr jenem scheußlichen heidnischen Götzen gleichen, der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte.«⁷⁸

Es wird hier klar, dass für Marx die Überwindung der kapitalistischen Verhältnisse und Gestaltungsfreiheit nicht einfach natürliche Folgen der Geschichte sein können, sondern vielmehr durch die radikal-revolutionäre Politik des Proletariats *hervorgebracht werden müssen*. Die kapitalistischen Verhältnisse entwickeln sich nicht einfach kaputt, sondern bilden den Hintergrund, vor dem sie bewusst überwunden werden *können*. Es braucht entsprechend nicht nur eine bestimmte Entwicklungsstufe der Produktivkräfte, sondern eben auch die »Organisation, [das] Bewusstsein und [die] Aktivität der Arbeiterklasse«⁷⁹, wie Alex Callinicos zusammenfasst. Die kapitalistischen Verhältnisse bringen zwar die Möglichkeit ihrer eigenen Überwindung hervor, diese muss aber auch durch das Proletariat bewusst in Angriff genommen werden. Die Individuen können sich nur selbst befreien; sie können nur selbst die Gesellschaft politisieren. Sie müssen es aber auch tun. Es wird dies weder von außen kommen noch sich als schlichte Entwicklungsfolge einfach zeigen. Marx ist in dieser Hinsicht unmissverständlich: »Die Emanzipation der Arbeiterklasse [muss] durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden.«⁸⁰ So heißt es in den Statuten der Internationalen Arbeiterassoziation. Dadurch,

76 George Lukács: »Geschichte und Klassenbewusstsein. Studien über marxistische Dialektik«, in: Georg Lukács Werke, Neuwied 1968, S. 161ff, hier S. 502.

77 G. Schäfer, Das Proletariat gibt es nicht ... (2018), S. 324.

78 Dieses Zitat stammt zwar aus einem Artikel von Marx über die Verhältnisse in Indien, allerdings sind sie durchaus und gerade auch aufgrund ihrer Schärfe ein guter Ausdruck des generellen Denkens von Marx über die bürgerliche Klassengesellschaft, die kapitalistischen Verhältnisse und deren Überwindung. Karl Marx: »Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien«, in: MEW 9, Berlin 1960, S. 220ff, hier S. 226.

79 A. Callinicos (2005), S. 177f.

80 Karl Marx: »Provisorische Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation«, in: MEW 16, Berlin 1968, S. 14ff, hier S. 14.

Andrew Abbott muss also in der Behauptung widersprochen werden, dass Marx »die Handlungsmacht einzelner Individuen« zwar anerkannte, doch sie »mittels nachträglicher Anpassungen seiner Theorie kurzerhand« wegerklärte. A. D. Abbott (2019), S. 40.

Sicherlich zeigt sich auch in der Aktivität der Individuen die historistische Sichtweise von Marx, nach der die Individuen durchaus einer inneren Entwicklungsbahn folgen und daher zu etwas werden, was ihrem Wesen bereits innewohnt. Dennoch sei an dieser Stelle daran erinnert, dass Marx viel weniger deterministisch dachte, als ihm nachträglich zugeschrieben wurde.

Nicht verwechselt werden darf die Ansicht der Schicksalshaftigkeit des Untergangs der bürgerlichen Klassengesellschaft, welche auf Karl Kautsky und die Zweite Internationale zurückgeht, mit Marx eigener Einstellung dazu. Dieser war sich immer bewusst darüber, dass die Überwindung

dass sich die Arbeiterklasse selbst von den kapitalistischen Verhältnissen emanzipiert, erobert sie für die gesamte Gesellschaft das Primat über die Verhältnisse und die Entwicklung.

Dennoch muss die Entwicklung der Produktivkräfte laut Marx, auch das sollte deutlich geworden sein, eine bestimmte Stufe erreicht haben.⁸¹ So sind die Entwicklung der Produktivkräfte und die »Geschichte« zwar »der Richter«, allerdings ist »ihr Urteilsvollstrecker [Herv. FB] der Proletarier«.⁸² Der oftmals kausal verstandene Zusammen-

der kapitalistischen Produktionsweise eines aktiven Proletariats, einer proletarischen Aktion bedarf. Mitnichten wird er das Proletariat als »unbewusste Agenten« verstanden haben, die »eher behandelt [werden] als daß sie handeln.« C. Castoriadis (1990), S. 53. Dazu auch Ernesto Laclau: »Ideologie und Post-Marxismus«, in: Martin Nonhoff (Hg.), Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, Bielefeld 2007, S. 25ff. Die Einsicht in den Prozess der Überwindung also und die radikal-revolutionäre Politik sind für Marx nicht separabel. Vgl. Irving L. Horowitz/Bernadette Hayes: »For Marx/Against Engels: Dialectics Revisited«, in: Bob Jessop/Russel Wheatley (Hg.), Karl Marx's Social and Political Thought – Second Series. Marx's life and theoretical development, London 1999, S. 295ff, hier S. 307.

Oliver Flügel-Martinsen bildet einige Kritiklinien des Postmarxismus sehr pointiert ab. Vgl. O. Flügel-Martinsen, Fehlt Marx eine Theorie des Politischen? (2018), S. 251ff.

- 81 An diesem Punkt stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von Strukturalismus und Handlungstheorie innerhalb des Denkens von Marx. Marx redet einmal der Handlungstheorie das Wort, und zwar dort, wo es um die aktive Rolle des Proletariats als Befreier vom historischen Widerspruch geht. Zum anderen bezieht er sich auch auf einen Strukturalismus, und zwar immer dort, wo der Kapitalismus eine bestimmte Entwicklungsstufe etwa im Gegensatz von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen oder einer finalen ökonomischen Krise erreicht haben muss, die gleichbedeutend mit dem Beginn des Untergangs ist. Insbesondere in den Frankreichschriften lässt sich allerdings eine Verbindung finden, weil Marx in diesen Texten, die eigentlich auf die Aktionen des Proletariats abstellen, als Begründung dessen Scheiterns die historische (Entwicklungs-)Unreife der kapitalistischen Produktionsverhältnisse angibt. Ein bestimmtes Entwicklungsstadium der kapitalistischen Produktionsweise scheint also grundlegend notwendig, aber allein keine hinreichende Bedingung zu sein. Es braucht notwendigerweise die Aktivität des Proletariats. Es zeigt sich hier also, dass das strukturalistische Denken bei Marx eine basale Denkfigur ist. Allerdings entwickeln sich nach den Ereignissen um 1871 bei Marx die Einsicht stärker, dass Parteien und Gewerkschaften bei der Identitäts- und Bewusstseinsbildung hilfreiche beziehungsweise sogar notwendige Katalysatoren der proletarischen Revolution sind. Außerdem stehen diese Gedanken auch als Beweis dafür, dass dem aktiven Handeln des Proletariats eine zentrale Funktion zukommt. Vgl. Frank Deppe: »Demokratie und Sozialismus. Karl Marx und die politischen Auseinandersetzungen seiner Zeit«, in: Joachim Hirsch/John Kannankulam/Jens Wissel (Hg.), Der Staat der Bürgerlichen Gesellschaft. Zum Staatsverständnis von Karl Marx, Baden-Baden 2015, S. 41ff, hier S. 59. Über die Unterscheidung von Strukturalismus und Handlungstheorie bei Marx auch Axel Honneth: »Die Moral im ›Kapital‹. Versuch einer Korrektur der Marx'schen Ökonomiekritik«, in: Rahel Jaeggi/Daniel Loick (Hg.), Nach Marx. Philosophie, Kritik, Praxis, Berlin 2013, S. 350ff, hier S. 350. Jacques Bidet unternimmt den spannenden Versuch, diese beiden Stränge zusammenzudenken und aus den Begrifflichkeiten der Marx'schen Theorie so eine sozialwissenschaftliche Theorie der Moderne zu kreieren. Vgl. Jacques Bidet: »Die metastrukturelle Rekonstruktion des Kapital«, in: Jan Hoff/Alexis Petrioli/Ingo Stützle et al. (Hg.), Das Kapital neu lesen. Beiträge zur radikalen Philosophie, Münster 2006, S. 146ff.

- 82 Karl Marx: »Rede auf der Jahresfeier des ›People's Paper‹ am 14. April 1856 in London«, in: MEW 12, Berlin 1963, S. 3f, hier S. 4. Leo Panitch weist auf die Dialektik im *Manifest der Kommunistischen Partei* hin, dass die Proletarier durch die kapitalistische Produktion immer enger zusammen gedrängt werden und gleichzeitig auch die technischen Entwicklungen der kapitalistischen Produk-

hang von der Entwicklung der Produktivkräfte, dem revolutionären Bewusstsein und der Überwindung der bürgerlichen Gesellschaft verliert vor diesem Hintergrund deutlich an Schicksalshaftigkeit. Angesichts der Bedingungen der Revolution stellt sich die Frage, ob es grundsätzlich und sozusagen unabhängig eines gewissen Entwicklungsstadiums der bürgerlichen Gesellschaft möglich ist, diese Gesellschaft durch die Revolution direkt zu einer sozialistischen zu machen oder es vielmehr einer Zwischenstufe der ausgebildeten bürgerlichen Republik bedarf? Marx selbst liefert dazu zwei Aussagen, die in der Folge zu kontroversen Debatten führten. In Die Klassenkämpfe in Frankreich bemerkt er dazu:

»Dieser Sozialismus ist die Permanenzerklärung der Revolution, die Klassendiktatur des Proletariats als notwendiger Durchgangspunkt zur Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlichen Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen.«⁸³

Ähnlich dazu klingt er in der Kritik des Gothaer Programm:

»Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nicht anders sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats.«⁸⁴

Ziel dieser Übergangsperiode wäre es, die Gesellschaft auf einen Stand zu bringen, vom dem aus die vollständige Überwindung und die kommunistische Gesellschaft erreichbar sind. Dazu braucht es allerdings, fehlen die Voraussetzungen zunächst, dieser diktatorischen Periode der Permanenzerklärung der Revolution.⁸⁵ Unabhängig der

tionsweise wie Telefon und schnellere Transportmittel zur eigenen Politisierung nutzen. Vgl. Leo Panitch: »The Two Revolutionary Classes of the *Manifesto*«, in: Terrell Carver/James Farr (Hg.), *The Cambridge Companion to The Communist Manifesto*, Cambridge 2015, S. 122ff.

Carol Johnson hingegen argumentiert, dass Marx unterschätzt hätte, wie sehr das Proletariat bereit sei, auch ein kapitalistisches System zu stützen, wenn sich dieses reformistisch der sozialen Frage widmet und das er ebenso unterschätzt hätte, wie sehr das Proletariat bereits durch die bürgerlichen Vorstellungen etwa von Freiheit und Gleichheit geprägt gewesen war. Das Proletariat als politischer Akteur sei damit deutlich weniger »naheliegend«. Vgl. Carol Johnson: »The Problem of Reformism and Marx's Theory of Fetishism«, in: *New Left Review* 119 (1980), S. 70ff.

Allerdings zeigt etwa Siyaves Azeri, dass die Klasse für Marx generell keine statische oder abgeschlossene Entität bildet, sondern etwas Fluides ist, was sich im Prozess der Bewusstseinsbildung und der politischen Aktion fortlaufend verändert. Vgl. Siyaves Azeri: »Marx's Concept of Class. A Reconsideration«, in: *Critique* 43 (2015), S. 439ff.

83 K. Marx, *Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1860* (1960), S. 89f.

84 K. Marx, *Kritik des Gothaer Programms* (1962), S. 28.

85 Diese Frage blieb letztlich der Interpretation oder Spekulation offenstehend. Gerade in Deutschland und Russland Anfang des 20. Jahrhunderts wird diese von vielen sozialistischen Denkern prominent geführt. Unter den Eindrücken der Bolschewiki gegen die Menschewiki in der Russischen Revolution 1917 stritten Karl Kautsky, Leo Trotsky, Eduard Bernstein, Rosa Luxemburg, aber auch Georgi Plechanow oder Franz Mehring über die »Diktatur des Proletariats« und die »Permanenzerklärung der Revolution«. Vgl. Emanuele Saccarelli: »The Permanent Revolution in and around the

Notwendigkeit einer Übergangsperiode bleibt der Charakter der Überwindung gleich: Radikal-revolutionäre Politik ist von Marx ganz deutlich als praktische Tat gedacht.

Das Ziel radikal-revolutionärer Politik ist dabei nicht eine Verbesserung auf irgend-einem Politikfeld. Marx geht ihm nicht um eine gerechtere bürgerliche Gesellschaft, sondern um *neue, alternative, fundamental andere* Grundlagen gesellschaftlicher Entwicklung. Die gesellschaftliche Entwicklung ist dann kein unbewusst zustande gekommenes Ergebnis der Despotie des Kapitals und des historischen Widerspruchs mehr. In allen bisherigen Revolutionen, stellt Marx fest, war die »Art der Tätigkeit stets un-angetastet«; es ging immer um eine andere »Distribution dieser Tätigkeit« und erst die kommunistische Revolution stellt sich »gegen die bisherige Art der Tätigkeit«, will erstmals diese Art der »Arbeit beseitig[en]«. ⁸⁶ Emanzipiert sich die Arbeit, wird sie al-

Manifesto«, in: Terrell Carver/James Farr (Hg.), *The Cambridge Companion to The Communist Manifesto*, Cambridge 2015, S. 105ff. Referenzen und Kommentare auch bei M. Johnston: »Marx, Blanqui and Majority Rule«, in: *Socialist Register* 1983, S. 296ff, hier S. 302.

Beide Begriffe sind, wie Arkadij Gurland zeigt, in der sozialistischen Debatte überhaupt erst nach der Russischen Revolution von 1917 aufgeladen und bestimmend geworden. Vgl. Arkadij Gurland: *Marxismus und Diktatur*, Frankfurt a.M. 1981, S. 102. Danach allerdings wurde die Frage zur Gretchenfrage innerhalb sozialistischer Bewegungen und sozialdemokratischer Parteien. Die Gefahr, eher jedoch die Angst vor dem Bolschewismus und allem was damit zusammenhängt war geboren. Vgl. Joachim Käppner: *1918 – Aufstand für die Freiheit*, München 2019, S. 207ff; Wolfgang Ruge: »Das Durchdenken sich ändernder Realitäten«, in: Eric J. Hobsbawm/Samir Amin (Hg.), *Das Manifest – heute. 150 Jahre Kapitalismuskritik*, Hamburg 1998, S. 170ff, hier S. 176. Mithin auf den Gedanken zu Diktatur und permanenter Revolution erhoben sich die diktatorischen Regime des Realsozialismus, scheiterten und rissen damit die Vision von Marx der politisch-revolutionären Herstellung von Gestaltungsfreiheit mit sich fort.

David Lovell und C. B. Macpherson gehen insbesondere auf die Schwierigkeit ein, die sich aus der revolutionären und diskreten Machtergreifung hinsichtlich des Anspruches einer partizipativen, konsensorientierten und toleranten Demokratie ergibt. Vgl. David Lovell: *From Marx to Lenin*, Cambridge 1984, S. 67; C. B. Macpherson: *The Life and Times of Liberal Democracy*, Oxford 1977, 99ff.

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Argumentation Andreas Fisahns, der in der Diktatur des Proletariats die sozialistische Demokratie, also die »Diktatur der Mehrheit« über die Minderheit entdeckt und diese damit von der bolschewistischen Form abzugrenzen versucht. vgl. A. Fisahn (2018), 163ff.

Alex Callinicos weist auf das zeitgenössische Verständnis von »Diktatur« hin, welches eher am antiken Rom angelehnt war und alle neuzeitlichen Formen mit Verfolgungsbehörden und Lagern kaum vorstellbar waren. Was sich demnach im Realsozialismus ausgebildet, liege daher außerhalb des Denkens von Marx. Vgl. A. Callinicos (2005), S. 196. Dazu auch lesenswert ist Hal Draper: »Marx and the Dictatorship of the Proletariat«, in: *New Politics* 4 (1964), S. 91ff. Zum Prozess, aus dem Marx Diktatur-Verständnis hervorging auch R. Bauermann, 1979.

Klar wird, wie entscheidend der historische Kontext ist und nicht einfach retrospektiv Urteile zu fällen. Zum persönlichen Kontext von Marx und dessen Aussagen etwa W. Schieder (2018), S. 32; F. Deppe, *Demokratie und Sozialismus* (2015), S. 48f; John Hoffman: »The *Communist Manifesto* and the Idea of Permanent Revolution«, in: Mark Cowling/Terrell Carver (Hg.), *The Communist Manifesto. New Interpretations*, Edinburgh 1998, S. 77ff; Rolf P. Siederle: *Die Revolution in der Theorie von Karl Marx*, Tübingen 1979, 89ff; Richard N. Hunt: *The Political Ideas of Marx and Engels*, London 1975, 212ff.

Diese kurzen Ausführungen geben nur einen Einblick in eine wesentlich umfassendere Debatte.

so wieder wirkliche Lebensäußerung der Individuen, so brechen auch alle auf ihr als Lohnarbeit beruhenden kapitalistischen Verhältnisse zusammen.⁸⁷ In der kommunistischen Revolution erkennt Marx die Möglichkeit, die Menschen und die gesellschaftliche Entwicklung von der kapitalistischen Produktionsweise sowie dem historischen Widerspruch zu emanzipieren. Gleichzeitig darf darunter nicht verstanden werden, dass es um die Befreiung von Arbeit geht, vielmehr bedeutet die kommunistische Gesellschaft die Befreiung der Arbeit als solcher. Es geht Marx um die Befreiung von der Form von Arbeit, die den Menschen seiner Individualität beraubt und ihn zu einer Ware, zu einem Ding werden lässt.

Die bürgerliche Gesellschaft kann nur ganz überwunden werden. Der politische Charakter des revolutionären Handelns, wie Marx es beschreibt, ergibt sich aus dieser Tatsache. Nur als radikal-revolutionäres Handeln kann es die gesellschaftliche Entwicklung von ökonomischen Sachzwängen und Pfadabhängigkeiten befreien und Ausdruck eines wirklichen und kollektiven Kontingenzbewusstseins sein. In dieser Deutlichkeit ist Marx' Aussage zu verstehen, dass die

»Proletarier [...] sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte nur erobern [können, FB], indem sie ihre eigene bisherige Aneignungsweise und damit die *ganze* [Herv. FB] bisherige Aneignungsweise abschaffen«⁸⁸.

Die Verwirklichung der kommunistischen Gesellschaft ist, wie István Mészáros notiert, »nur in der *Universalität* einer gesellschaftlichen *Gesamtpraxis* [Herv. FB]«⁸⁹ möglich. Das ist der Hintergrund von Marx berühmter Aussage, dass »[d]ie Proletarier [...] nichts [...] zu verlieren [haben, FB] als ihre Ketten. Sie haben eine *Welt* [Herv. FB] zu gewinnen«⁹⁰.

Diese neue Welt ist dabei nicht einfach, »was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen vorstellt«, sondern es ergibt sich

Insofern sind alle Zweifel unberechtigt, die hier für viele stellvertretend von Susanne Miller ausgedrückt werden, der zufolge Marx die Frage unbeantwortet ließ, ob die Emanzipation des Proletariats auch in der bürgerlichen Gesellschaft und also über Reformen erreichbar gewesen wäre. Dies ist ein existenzieller Widerspruch zu vielen Grundpfeilern des Marx'schen Denkens. Insbesondere die Stellung der Arbeit in der kapitalistischen Produktionsweise als eine entfremdete Tätigkeit spräche dem entgegen. Es ist schlicht unmöglich innerhalb der kapitalistischen Produktion eine andere Form von Arbeit zu erreichen. Würde sich das kapitalistische Produktionsverhältnis insoweit ändern, dass Arbeit tatsächlich freie Lebensäußerung wäre, so fiel die Grundlage jeder kapitalistischen Produktion in sich zusammen. Weder die menschliche Emanzipation allgemein noch die Befreiung des Proletariats speziell sind daher in den kapitalistischen Verhältnissen oder der bürgerlichen Klassengesellschaft erreichbar. Vgl. Susanne Miller: *Das Problem der Freiheit im Sozialismus*, Frankfurt a.M. 1984, S. 118.

87 Darin präsentiert sich ein Existenzialismus in Marx Denken. Der Existenzialismus wiederum ist, wie etwa Paul Tillich sagt, »eine über hundert Jahre Bewegung der Rebellion gegen die Entmenslichung des Menschen in der industriellen Gesellschaft.« Paul Tillich: *Der Mensch im Christentum und im Marxismus*, Düsseldorf 1953, S. 195. Über den Existenzialismus in Marx Denken etwa E. Fromm, *Das Menschenbild bei Marx* (1980), S. 51ff.

88 K. Marx/F. Engels, *Manifest der Kommunistischen Partei* (1959), 472, 473.

89 I. Mészáros (1973), S. 201.

90 K. Marx/F. Engels, *Manifest der Kommunistischen Partei* (1959), S. 493.

aus der bisherigen Geschichte selbst und ist in »der heutigen bürgerlichen Gesellschaft sinnfällig, unwiderruflich vorgezeichnet«. ⁹¹ Aus der Entwicklung der bürgerlichen Klassengesellschaft ergibt sich allerdings nur »die Aussicht auf eine neue Gesellschaft« ⁹². »Die menschliche Vernunft schafft nicht die Wahrheit.« [...] Sie kann sie nur enthüllen.« ⁹³ Die kommunistische Gesellschaft bezeichnet Marx daher auch nicht als herzustellenden »Zustand« oder »Ideal«, dass die Zukunft bestimmt, sondern der Kommunismus gilt ihm vielmehr als »die *wirkliche* Bewegung«, deren Bedingungen »sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung« ergeben und die hinter den Schleiern der bürgerlichen Gesellschaft bereits produziert wurden. ⁹⁴ Als Bewegung ist der Kommunismus kein fixes Konstrukt, sondern die Beschreibung einer Realität, in der erstmals Gestaltungsfreiheit existiert. Das ist das Ziel radikal-revolutionärer Politik.

Marx geht es dabei nicht nur um die Arbeiterklasse, sondern um die Menschheit insgesamt. Das Ziel radikal-revolutionärer Politik ist nicht die einseitige Besserstellung des Proletariats, sondern die Emanzipation der Menschheit insgesamt von der Despotie des Kapitals. Das Ergebnis beziehungsweise die hervortretende Alternative, also die kommunistische Gesellschaft charakterisiert Marx dann wie folgt:

»Der Kommunismus unterscheidet sich von allen bisherigen Bewegungen dadurch, daß er die Grundlage aller bisherigen Produktions- und Verkehrsverhältnisse umwälzt und alle naturwüchsigen Voraussetzungen *zum ersten Mal* mit *Bewußtsein* als Geschöpfe der bisherigen Menschen behandelt, ihrer Naturwüchsigkeit entkleidet und *der Macht der vereinigten Individuen unterwirft*.« ⁹⁵

Politik bedeutet für Marx demnach die Aufnahme der gesellschaftlichen Gestaltung durch die Gesellschaft selbst. ⁹⁶ Sie steht für die Befreiung der gesellschaftlichen Entwicklung aus allen unbewussten Zwängen, in denen die Individuen selbst die eigenen Fesseln produzierten und die Entwicklung als naturgegeben und nicht kontingent erschien.

Dass die Gesellschaft durch die radikal-revolutionäre Politik tatsächlich einen neuen Zustand erreichen kann, zeigt sich dadurch, dass dann tatsächlich fundamental andere Prinzipien gelten. Die kommunistische Gesellschaft ist das radikal Andere. Arbeitsteilung, Eigentumsform, Form von Arbeit, Bedeutung des Geldes als Repräsentant des menschlichen Gattungswesen und letztlich Gleichheit beziehungsweise Ungleichheit, alles wird durch die radikal-revolutionäre Politik fundamental und bewusst anders gestaltet. Die kommunistische Gesellschaft als Ziel dieser radikal-revolutionären Politik

91 K. Marx/F. Engels, Die Heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik (1969), S. 38.

92 K. Marx, Theorien über den Mehrwert III (1968), S. 422.

93 K. Marx, Das Elend der Philosophie (1959), S. 136. Dazu auch Seongjin Jeong: »Marx's Communism as Associations of Free Individuals«, in: Marx-Engels-Jahrbuch (2016), S. 115ff, hier S. 123.

94 K. Marx/F. Engels, Die deutsche Ideologie (1959), S. 35. Ähnlich auch K. Marx, Der Bürgerkrieg in Frankreich (1968), S. 343.

95 K. Marx/F. Engels, Die deutsche Ideologie (1959), S. 70.

96 Vgl. Alex Demirović: »Kritik der Politik«, in: Rahel Jaeggi/Daniel Loick (Hg.), Nach Marx. Philosophie, Kritik, Praxis, Berlin 2013, S. 463ff, hier S. 480.

ist es, die sich in der bürgerlichen Gesellschaft herausgebildet hat.⁹⁷ Dieser Möglichkeit, die eben auch in der bisher unbewusst und als nicht kontingent wahrgenommenen Entwicklung liegt, sind sich die Individuen bewusst geworden und ergreifen sie nun, und zwar radikal politisch.

Arbeitsteilung liegt jeder komplexen Gesellschaft zugrunde. Ziel radikal-revolutionärer Politik kann entsprechend nicht sein, Arbeitsteilung also solche abzuschaffen oder zu überwinden. Die Arbeitsteilung ist nicht nur grundlegend für die kapitalistische Produktionsweise, weil sie Austausch und somit den Tauschwert von Waren hervorbringt, sondern bildet die Basis jeder komplexen Produktion und Gesellschaft. Aus der Arbeitsteilung entwickelte sich das Geld und damit wiederum alle Möglichkeiten der Produktion von Mehrwert. Arbeitsteilung war auch die Grundlage der Entwicklung der Klassengesellschaft überhaupt und somit auch für die politische Herrschaft einer Klasse über eine andere.

Durch die Arbeitsteilung drückte sich schon immer das Gattungswesen des Menschen aus. Die Individuen ergänzen sich gegenseitig durch und in ihrer Unterschiedlichkeit und erfüllen durch ihr jeweiliges Handeln gegenseitig ihre Bedürfnisse; sie vervollkommen sich gegenseitig. Dieser Umstand fand in den kapitalistischen Verhältnissen verschleiert statt. Auch die kommunistische Gesellschaft funktioniert arbeitsteilig, allerdings ist diese hier nicht mehr strukturell zementiert, also Ausdruck von ökonomischen Sachzwängen. Arbeit ist nicht mehr »Lebensentäußerung«, also Mittel, um durch den Verkauf der eigenen Arbeitskraft das Überleben zu sichern, und ist auch nicht mehr Ausdruck der egoistischen Vereinzelung des Individuums, sondern bedeutet »freie Lebensäußerung, daher Genuß des Lebens«.⁹⁸ Die Individuen erhalten in der kommunistischen Gesellschaft »in und durch ihre Assoziation zugleich ihre Freiheit«, weil ihre jeweiligen Entscheidungen nicht mehr Folge der »Fessel[n]« ihrer Klassenzugehörigkeit sind.⁹⁹ Die gegenseitige Erfüllung von Bedürfnissen ist demnach nicht angewiesen auf eine durch den Intermediär Geld vermittelte Produktion, die auf Eigennutz und Privateigentum basiert. Vielmehr ist überhaupt erstmals und auch unter der Bedingung dieser gegenseitigen Bedürfnisbefriedigung möglich, dass die Individuen sich frei nach eigenen Maßstäben und Vorstellungen entwickeln.¹⁰⁰ Erst in der kommunistischen Gesellschaft ist allen Individuen möglich, sich den eigenen Anlagen entsprechend »nach allen Seiten hin auszubilden«.¹⁰¹ In der kommunistischen Gesellschaft sind alle wohlwollend und nicht mehr eigennutzorientiert oder vorteilerheischend aufeinander bezogen. Eine freie Wahl der Tätigkeit ist somit erstmals in der kommunistischen Gesell-

97 Vgl. Gregor Schäfer: »Das Proletariat gibt es nicht ... Prolegomena zu einer Wahrheitspolitik nach Marx«, in: Matthias Bohlender/Anna-Sophie Schönfelder/Matthias Spekker (Hg.), Kritik im Handgemenge. Die Marx'sche Gesellschaftskritik als politischer Einsatz, Bielefeld 2018, S. 303ff, hier S. 324ff.

98 K. Marx, Auszüge aus James Mills Buch »Éléments d'économie politique« (1968), S. 462f. Dazu auch I. Fetscher (2018), S. 149.

99 K. Marx/F. Engels, Die deutsche Ideologie (1959), S. 74.

100 Vgl. Robert Ware: »Marx, the Division of Labor, and Human Nature«, in: Social Theory and Practice 8 (1982), S. 43ff, hier S. 64ff.

101 K. Marx/F. Engels, Die deutsche Ideologie (1959), S. 74.

schaft möglich.¹⁰² Erst unter diesen Umständen kann Arbeit wieder *Lebensmittel* sein und nicht mehr notwendiges *Überlebensmittel*. Den Unterschied zwischen bürgerlicher Klassen- und kommunistischer Gesellschaft beschreibt Marx wie folgt. In Erster hat

»[j]eder einen bestimmten ausschließlichen Kreis der Tätigkeit, der ihm *aufgedrängt* wird, aus dem er nicht heraus kann; er *ist* Jäger, Fischer oder Hirt oder kritischer Kritiker und *muß* [Herv. FB] es bleiben, wenn er nicht die Mittel zum Leben verlieren will«¹⁰³.

Im totalen Gegensatz dazu präsentiert sich die kommunistische Gesellschaft, in der

»[j]eder nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden *kann*, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt und mir eben dadurch *möglich* macht, heute dies, morgen jenes zu tun, nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade *Lust* [Herv. FB] habe, ohne je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden«¹⁰⁴.

Hier zeigt sich Marx' Vorstellung des kommunistischen Individuums, das sich das Gattungswesen angeeignet hat. Marx formuliert damit die Vorstellung des Individuums als »Totalität von Produktivkräften«, wie es aus einer zur »Totalität entwickelten und nur innerhalb eines universellen Verkehrs existierenden (sic!) Produktivkräfte« hervorgeht.¹⁰⁵ Die Aneignung muss allein aus dieser Perspektive ebenso universell sein, ergo auch ebenso universell entwickelte Individuen hervorbringen, deren Fähigkeiten eine solche Totalität charakterisiert. Marx stellt sich hier tatsächlich universell entwickelte Menschen vor,¹⁰⁶ die geistig mindestens grundständig die einzelnen Produktionstechniken und Maschinen verstanden und durchdrungen haben. Der Totalität der Produktivkräfte entspricht also einmal eine »Totalität von Fähigkeiten«¹⁰⁷ aufseiten der Individuen und zum anderen eine Aneignung der Produktionsmittel durch die gemeinschaftlich produzierenden Individuen.¹⁰⁸ Diese universelle Aneignung ist das zentrale

102 Ebd.

103 Ebd., S. 33.

104 Ebd. Terrell Carver geht in seinem Beitrag darauf ein, dass darin nicht die direkte Gegenüberstellung einer industrialisierten bürgerlichen Gesellschaft und einer prä-industriellen kommunistischen Gesellschaft gesehen werden darf, sondern es Marx in diesem Absatz nur um die Art der Arbeitsteilung als solcher geht. Vgl. Terrell Carver: »Communism for Critical Critics? The *German Ideology* and the Problem of Technology«, in: *History of Political Thought* 9 (1988), S. 129ff.

Es wäre in dieser Hinsicht eine Fehlinterpretation, davon auszugehen, Marx hätte sich die kommunistische Gesellschaft als die Überwindung der Arbeitsteilung an sich vorgestellt. Es ist fraglich, ob Marco Iorio das meint, wenn er schreibt, dass die kommunistische Gesellschaft das »Problem der Arbeitsteilung« überwunden hat. Marco Iorio: »Liberalismus, Kommunitarismus, Kommunismus. Marx im Spannungsfeld der politischen Philosophie der Gegenwart«, in: *Marx-Engels-Jahrbuch* (2004), S. 54ff, hier S. 73. Dazu auch J. Elster (1985), 89, *passim*. Der eigentliche Unterschied liegt nicht in der Aufhebung der Arbeitsteilung, sondern in der Befreiung der arbeitsteiligen Gesellschaft von der kapitalistischen Verwertungslogik, welche den Individuen ermöglicht, sich nach den eigenen Vorstellungen und Interessen unterschiedlich zu entwickeln. Vgl. R. Ware, 1982, S. 44.

105 K. Marx/F. Engels, *Die deutsche Ideologie* (1959), S. 67f.

106 Vgl. I. Fetscher (2018), S. 63.

107 Ebd., S. 68.

108 Vgl. K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (1983), S. 607. Dies scheint eine kaum zu bewältigende Aufgabe zu sein. Allerdings ist es unwahrscheinlich, dass Marx hier tatsächlich

Ansinnen der polytechnischen Ausbildung der Arbeiterklasse. Vormalig erschien dem Arbeiter die Wissenschaft im Dienst des Kapitals in Form der Maschine als etwas ihm Fremdes, obschon es eigentlich seine Arbeit verbesserte.¹⁰⁹ Diese Entfremdung sucht Marx, durch eine möglichst umfassende Ausbildung der Individuen in eigentlich allen wissenschaftlichen Disziplinen zu überwinden.

Die kapitalistische Form der Arbeitsteilung, das sich daraus ergebende Privateigentum und damit das Klassenverhältnis sind auf ihrer höchsten Entwicklungsstufe der kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu Destruktivkräften geworden.¹¹⁰ Der Zwang zu jeder Tätigkeit, also die »Subsumtion« der Individuen unter die »Borniertheit«, »die rein aus der Teilung der Arbeit« herrührte und sich schon in den Berufsbezeichnungen ausdrückte, fällt in der kommunistischen Gesellschaft fort; dort »gibt es keine Maler, sondern höchsten Menschen, die unter Anderem auch malen«.¹¹¹ Diese wirklich freie Wahl der Tätigkeit, beginnt erst da, wo »das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört«¹¹². Haben sich die Individuen das Gattungswesen angeeignet, sind sie vereint mit dem, was ihnen in der bürgerlichen Gesellschaft noch als Äußeres und Fremdes gegenüber trat, obgleich es doch eigentlich schon immer zur menschlichen Existenz gehörte.¹¹³

Grundlage dieser äußeren Zweckmäßigkeit ist in der bürgerlichen Gesellschaft das Privateigentum. Dadurch, dass einige kein Eigentum an Produktionsmitteln außer der eigenen Arbeitskraft hatten, waren sie gezwungen, diese zu verkaufen. Sie mussten sich dabei nach den Regeln oder eben der Zweckmäßigkeit der kapitalistischen Produktionsweise richten. Aufhebung des Privateigentums bedeutet nun Aneignung des Menschen »für und durch den Menschen«, seiner Produkte und das nicht nur um Sinne des Besitzes, sondern im Sinne der Aneignung des menschlichen Wesens auch in den Produkten.¹¹⁴ Es ist dies das bewusste Gegenteil zum Privateigentum, welches nur die sichtbare und unbewusste materielle Inkarnation der durch die entfremdete Arbeit ebenso entfremdeten Individuen war. Alle Bewegungen des Privateigentums bargen in sich alle bisherigen Produktionsverhältnisse und deren Bewegungen, die ja sozusagen der Rohstoff der eigenen Existenz waren.¹¹⁵ Unter den Bedingungen des aufgehobenen

an das einzelne Individuum dachte. Viel wahrscheinlicher dachte er an das kommunistische Kollektivsubjekt, zusammengesetzt aus einzelnen Individuen. Bezieht sich der Anspruch des total entwickelten Individuums auf das Proletariat als kollektiven Akteur, scheint es wahrscheinlicher umsetzbar.

109 Vgl. ebd., 600ff.

110 Vgl. K. Marx/F. Engels, *Die deutsche Ideologie* (1959), S. 424. Zum Privateigentum schreibt Marx in *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*: »Wenn das Proletariat die *Negation des Privateigentums* verlangt, so erhebt es nur zum *Prinzip der Gesellschaft*, was die Gesellschaft zu *seinem* Prinzip erhoben hat, was in *ihm* als negatives Resultat der Gesellschaft schon ohne sein Zutun verkörpert ist.« K. Marx, *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* (1957), S. 391.

111 K. Marx/F. Engels, *Die deutsche Ideologie* (1959), S. 379.

112 K. Marx/F. Engels, *Das Kapital* (1966), S. 828.

113 Vgl. Paul Santilli: »Marx on Species-Being and Social Essence«, in: *Studies in Social Thought* 13 (1973), S. 76ff, hier S. 85. Für Paul Santilli ist daher auch die »individual essence [...] the social essence.« ebd., S. 83f.

114 K. Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844* (1968), S. 540.

115 Vgl. ebd., S. 537.

Privateigentums entfällt die »Ausbeutung der einen durch die andern«¹¹⁶. Der Mensch kann nun und ohne Privateigentum »den Menschen produziere[n], sich selbst und den andren«¹¹⁷.

Erst durch das Privateigentum entstand die allgemeine Überzeugung, dass Gegenstände erst jemandem gehören können, wenn dieser sie auch tatsächlich *hat*, sie sein *Eigen* nennen kann. Damit wurde alles zu einem Lebensmittel und die Entfremdung durch das Privateigentum zur Entfremdung des *Habens*, worin sich letztlich die Armut des menschlichen Wesens in der bürgerlichen Klassengesellschaft überhaupt ausdrückte. Die Aufhebung des Privateigentums emanzipiert daher das menschliche Wesen umfassend und vollständig. Das menschliche Wesen verhält sich nun zu jeder Sache um der Sache Willen und damit zu etwas, das von Beginn an schon »gegenständliches menschliches Verhalten zu sich selbst und zum Menschen und umgekehrt«¹¹⁸ war und ist. Gleiches gilt für alle anderen menschlichen Wesen, welche darüber auch »meine *eigne* Aneignung« geworden sind, daher bilden sich tatsächlich »gesellschaftliche Organe« aus, die in der gesellschaftlichen Aktion bewusst tätig sind, welche dann auch unmittelbar eigene Lebensäußerung sind.¹¹⁹ Der gesellschaftliche Produktionsorganismus kehrt zu sich, zu seinen konstituierenden Organen zurück, von denen er durch die Schleier der kapitalistischen Verhältnisse vormals noch entfernt war. Erst unter diesen Bedingungen ist die Natur auf erweiterter Entwicklungsstufe wieder das Band, welches alle Menschen umfasst. Jedes individuelle Dasein ist wechselseitig auf andere Individuen bezogen und dadurch »Grundlage« des individuellen »menschlichen Daseins«.¹²⁰ Dadurch, dass Menschen mit den vorgefundenen Mitteln und Produkten einfach produzieren können, verliert die individuelle Produktion den noch der kapitalistischen Produktion anhängigen Egoismus. Menschen produzieren nun bewusst füreinander; etwas, dass sie vorher auch schon taten, allerdings unbewusst und verschleiert durch die kapitalistische Produktionsweise selbst sowie ihre eigenen Egoismen.

Damit hängt auch zusammen, dass in der kommunistischen Gesellschaft das Konstrukt Lohnarbeit fortfällt. Dieser Umstand findet seine tiefere Begründung im Gattungswesen, welches sich die Individuen durch das radikal-revolutionäre politische Handeln aneignen. Den Zustand, wenn Menschen als Gattungswesen produzieren und damit als individuelle Wesen arbeiten, beschreibt Marx in einem längeren Part:

»Gesetzt, wir hätten als Menschen produziert: Jeder von uns hätte in seiner Produktion sich selbst und den andren *doppelt* bejaht. Ich hätte 1. in meiner *Produktion* meine *Individualität*, ihre *Eigentümlichkeit* vergegenständlicht und daher sowohl während der Tätigkeit eine individuelle *Lebensäußerung* genossen, als im Anschauen des Gegenstandes die individuelle Freude, meine Persönlichkeit *gegenständliche, sinnlich anschaulbare* und darum *über allen Zweifel erhabene* Macht zu wissen. 2. In deinem Genuß oder Gebrauch meines Produktes hätte ich *unmittelbar* den Genuß, sowohl des Bewußtseins,

116 K. Marx/F. Engels, Manifest der Kommunistischen Partei (1959), S. 475.

117 K. Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844 (1968), S. 537f.

118 Ebd., S. 540.

119 Ebd.

120 Ebd., S. 537f.

in meiner Arbeit ein *menschliches* Bedürfnis befriedigt, also das *menschliche* Wesen ver-gegenständlicht und daher dem Bedürfnis eines andren *menschlichen* Wesens seinen entsprechenden Gegenstand verschafft zu haben, 3. für dich der *Mittler* zwischen dir und der Gattung gewesen zu sein, also von dir selbst als eine Ergänzung deines eignen Wesens und als ein notwendiger Teil deiner selbst gewußt und empfunden zu werden, also sowohl in deinem Denken wie in deiner Liebe mich bestätigt zu wissen, 4. in meiner individuellen Lebensäußerung unmittelbar deine Lebensäußerung geschaffen zu haben, also in meiner individuellen Tätigkeit unmittelbar mein wahres Wesen, mein *menschliches*, mein *Gemeinwesen bestätigt* und *verwirklicht* zu haben. Unsere Produktionen wären ebenso viele Spiegel, woraus unser Wesen sich entgegenleuchtete. Dies Verhältnis wird dabei wechselseitig, von deiner Seite geschehe, was von meiner gesch[ieht].«¹²¹

Marx konstatiert hier, dass Menschen, wenn sie nicht mehr entfremdete Lohnarbeit leisten, sondern als Individuen in Arbeit Ausdruck finden, sie nicht nur sich selbst, sondern zugleich auch das menschliche Gattungswesen verwirklichen. Das individuelle und das Gattungsüberleben sind nicht mehr angewiesen auf Löhne, weil die Menschen sich durch ihre bewussten individuellen Tätigkeiten auch als Gattungswesen erhalten. Das individuelle Leben ist dann unmittelbarer Ausdruck des Gattungslebens, welches nicht mehr reiner Zweck des individuellen Überlebens ist. Sie sind sich über ihre Stellung und Verhältnisse zueinander bewusst, und zwar ohne dies in einem Medium wie etwa dem Geld zu externalisieren. Sie sind sich um das eigene abhängige Wesen, in dem sich eben immer auch die Menschheit in ihrer Universalität also in ihrem Gattungswesen zeigt, bewusst. An die Stelle der Lohnarbeit tritt Arbeit als freie Lebensäußerung. Das ist die fundamentale, bisher unerreichte Alternative von Arbeit. Erstmals wird aus Arbeit als Lebensentäußerung die Alternative: Arbeit als wirkliche individuelle Lebensäußerung. Indem Lohnarbeit als entfremdete Arbeit und so als Verbindung von Entfremdung und Geldwesen überhaupt fortfällt, fehlt die Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise.¹²² Freie Lebensäußerung kann keine Grundlage einer ausbeuterischen Produktionsweise sein.

Ebenfalls erübrigt sich in der kommunistischen Gesellschaft das Geld. In der bürgerlichen Gesellschaft repräsentierte es noch das Gattungswesen, allerdings in entfremdeter Form. Die innere Verbindung der einzelnen Individuen zueinander, ihre Gesellschaftlichkeit und auch die ihrer jeweiligen Tätigkeiten waren ihnen nicht bewusst. Diese Verbindungen waren allerdings immer vorhanden und intensivierten sich. Auf diesen Verbindungen beruhte das Geld als gesellschaftliches Verhältnis. Die grundsätzliche Existenz von Privateigentum machte Geld notwendig, weil alle einzeln produzierten Güter nicht einfach in die allgemeine Konsumtion einfließen konnten, sondern nur vermittelt durch Geld. Produzieren die Individuen allerdings nicht mehr unter dieser Bedingung, sondern als Gattungswesen, brauchen sie dieses Medium nicht mehr. Sie sind sich bewusst darüber, dass ihre Individualität und unterschiedlichen Tätigkeiten als solche schon gesellschaftlich und aufeinander bezogen sind. Es ist dann nicht mehr

121 K. Marx, Auszüge aus James Mills Buch ›Éléments d'économie politique‹ (1968), 462, 463.

122 Vgl. M. E. Schäfer (2018), S. 426.

nötig, die unterschiedlichen Produkte geldvermittelt der gesellschaftlichen Konsumtion zuzuführen, da dies dann auf direktem Wege geschehen kann. Damit wird auch final deutlich, dass das Gattungswesen und die Entfremdung Produkte der historischen Entwicklung der Menschheit sind.

Es besteht damit auch erstmals die Option, Mehrwert zur Reduktion von Arbeitszeit zu nutzen und nicht zur Ermöglichung von zusätzlicher Mehrarbeit und neuem Mehrwert. In der kommunistischen Gesellschaft würde der Widerspruch der Überbeanspruchung der Arbeiter und der erzwungenen Tatenlosigkeit der industriellen Reservearmee fortfallen. Alle Individuen sind persönlich frei und daher ist ihnen Arbeit nicht mehr Zwang, sondern freiwillige Lebensäußerung. Die Gesamtarbeitszeit würde sich dadurch aufteilen und für jedes Individuum insgesamt Zeit frei verfügbar werden. Wieder erscheint das Bildnis, wonach die schon in den kapitalistischen Verhältnissen vorhandenen Möglichkeiten in der kommunistischen Gesellschaft endlich wirkmächtig werden. Plötzlich kann die Entwicklung der Produktivkräfte nämlich genutzt werden, um damit das Leben der Individuen zu erleichtern und nicht, um damit den kapitalistischen Verwertungsprozess selbst anzutreiben. Nach Marx ist diese freiverfügbare Zeit dann nicht mehr Voraussetzung von neuem Reichtum, sondern Reichtum an sich. Hinter diesem Reichtum verbirgt sich, um mit Christoph Henning zu sprechen, ein »equal access to perfection«¹²³. Die nun allen verfügbare und freie Zeit kann freie Verwendung finden, zur Konsumtion, zur individuellen Entwicklung oder ganz anderen Dingen.¹²⁴ Die kommunistische Gesellschaft ist damit laut Adam Schaff eine Gesellschaft, »in which alienation is abolished, and thereby a full unrestricted development of personality is made possible«¹²⁵. In der kommunistischen Gesellschaft ist insofern allen Individuen Selbstverwirklichung möglich.

123 C. Henning, 2009, S. 122.

124 Vgl. K. Marx, Theorien über den Mehrwert III (1968), S. 253. Dazu auch K. Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie (1983), 105, 601. Die Individuen sind dann also nicht mehr durch die Zeit beherrscht und organisiert, sondern entscheiden selbst über die Zeit, und darüber, was sie damit anfangen wollen. Zeit ist dann keine abstrakte und vermeintlich objektive Macht mehr. Für Peter Hudis lässt sich daran exemplarisch zeigen, wie tief die Marx'sche Vorstellung einer postkapitalistischen Gesellschaft geht, weit über die Aufhebung des Privateigentums und Ausschaltung des privaten Marktes hinaus. Vgl. P. Hudis, *Imagining Society Beyond Capital* (2017), S. 190. William Booth bringt die kapitalistische und kommunistische Gesellschaft genau anhand der Zeit in Gegenüberstellung. Während die kapitalistische Gesellschaft die Arbeitszeit immer weiter ausdehnt und damit größeres Elend schafft, etabliert die kommunistische ein freieres Zeitregime. Dabei ist das Paradox der kapitalistischen Gesellschaft, dass durch die Entwicklung der Produktivkräfte eigentlich die Möglichkeit für mehr freie Zeit immer deutlicher, gleichzeitig aber mehr Zeit in die Produktion aufgesaugt wird. Dieses Paradox wird von Marx allerdings nicht als per se barbarisch, sondern teleologisch notwendig für die Befreiung der bürgerlichen in der kommunistischen Gesellschaft gesehen. Vgl. W. J. Booth, 1991, S. 21.

125 Adam Schaff: *Marxism and the Human Individual*, New York 1970, S. 186. G. P. Peterson stellt Marx daher mit Plato gegenüber, wobei dieser die perfekte Welt in der Welt der Ideen sah, in der die Individuen vollständige Freiheit erleben, weil sie im Einklang mit einer gut geordneten Welt leben. Für Marx hingegen ist die Befreiung vom Privateigentum die Bedingung der Freiheit. Vgl. G. P. Peterson: »Karl Marx and his Vision of Salvation: the Natural Law and Private Property«, in: *Review of Social Economy* 52 (1994), S. 377ff, hier S. 390.

Die Individuen der kommunistischen Gesellschaft sind dadurch, dass sie sich das von ihnen produzierte Gattungswesen angeeignet haben, zum wirklichen Menschen geworden. Sie sind vereint mit dem, was in der bürgerlichen Gesellschaft ihnen noch als Äußeres und Fremdes gegenübertrat. Sie haben sich aller Charaktermasken entledigt, alle Schleier gelüftet und leben mit dem historisch produzierten Reichtum, entwickeln diesen weiter, allerdings unter Maßgabe ihrer Ansprüche als Gattungswesen und mit einem Bewusstsein für die vorhandenen Gestaltungsmöglichkeiten. Es ist eine Gesellschaft nicht mehr der modernen Menschen, sondern der modernen bewussten Menschen. In dieser Gesellschaft können Dinge erstmals so genutzt werden, dass die Nutzung sich für alle Mitglieder positiv auswirken und entsprechend alle Individuen sich frei entwickeln sowie sich vervollkommen können – etwas, das früher durch die kapitalistische Produktionsweise schlicht ins Gegenteil verkehrt passierte. Barg die Maschinisierung etwa die Möglichkeit zur Arbeitszeitverkürzung, sorgte ihre kapitalistische Anwendung für eine Verlängerung des Arbeitstages. Ermöglichte sie theoretisch Arbeitserleichterung, sorgte ihre kapitalistische Anwendung für eine Steigerung der Intensität von Arbeit. Bedeutete die Maschine generell eigentlich den Sieg der Menschheit über die Naturkräfte, unterjochte sie sich in kapitalistischer Anwendung die Menschen als Naturkraft. Schuf sie unendlichen Reichtum, sorgte ihre kapitalistische Anwendung zugleich für unendliches Elend und Verheerungen für die Arbeiter.¹²⁶ Nachdem also die Individuen »ihre gegenseitigen Verhalten wieder in ihre Gewalt«¹²⁷ bekommen haben, ist es der Gesellschaft möglich, ohne die kapitalistische Anwendung in den Genuss der Entwicklung der Produktivkräfte zu kommen.

Auch der Formation als Klassengesellschaft stellt sich in der kommunistischen Gesellschaft ihre fundamentale Alternative entgegen. »Die Bedingung der Befreiung der arbeitenden Klasse ist die Abschaffung jeder Klasse.«¹²⁸ Marx fasst den Zusammenhang von Arbeit und Klassengesellschaft an anderer Stelle eindrücklich zusammen: »Einmal die Arbeit emanzipiert, so wird jeder Mensch ein Arbeiter, und produktive Arbeit hört auf, eine Klassengesellschaft zu sein.«¹²⁹ Darin drückt sich wiederum das in der kommunistischen Gesellschaft angeeignete Gattungswesen aus. Alle leisten ihren Beitrag bewusst zur gegenseitigen Bedürfnisbefriedigung und arbeiten aus dieser Perspektive füreinander. Dabei geht es nicht darum, dass das Proletariat einfach universal werden soll und andere im Namen der Mehrheit unterdrücken soll. Alex Demirović bringt es auf den Punkt:

»Das Proletariat [...] repräsentiert [...] eine negative Universalität, es will nicht alles sein und werden, sondern sich selbst auflösen und mit sich selbst zugleich die Bedingungen der Möglichkeit von Klassen und Ständen, mit anderen Worten die Bedingungen, unter denen Individuen und Gruppen genötigt sind, um des eigenen Überlebens willen eine bestimmte Identität anzunehmen und die eigene Partikularität anderen als Allgemeinheit aufzuzwingen.«¹³⁰

126 Vgl. K. Marx, *Das Kapital* (1974), S. 465.

127 K. Marx/F. Engels, *Die deutsche Ideologie* (1959), S. 35.

128 K. Marx, *Das Elend der Philosophie* (1959), S. 181.

129 K. Marx, *Der Bürgerkrieg in Frankreich* (1968), S. 342.

130 A. Demirović, *Kritik der Politik* (2013), S. 479.

Die Klassengesellschaft basierte auf Arbeit unter bestimmten Bedingungen der Arbeitsteilung. Diese Teilung aufgehoben und damit die Arbeit als Lebensäußerung oder als Äußerung des Gattungswesen Mensch emanzipiert, fällt sogleich auch die Klassengesellschaft in sich zusammen. An die Stelle der bürgerlichen Klassengesellschaft tritt eine »Assoziation [...]«, welche die Klassen und ihren Gegensatz ausschließt¹³¹.

Gleichsam mit der Klassengesellschaft verschwindet damit auch die Notwendigkeit zur politischen Herrschaft der einen Klasse über die andere. Dazu Marx: »[E]s wird keine eigentliche politische Gewalt mehr geben, weil gerade die politische Gewalt der offizielle Ausdruck des Klassengegensatzes innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft ist.«¹³² War der bürgerliche Staat zuvor Ausdruck oder »Maschine der Klassenherrschaft«¹³³, so verliert dieser Staat, fällt diese fort, selbst an Bedeutung. Als Unterdrückungsmaschine, geschäftsführender Ausschuss des Kapitals oder dessen gegenseitige Versicherung wird er obsolet.¹³⁴ Herrschaft über sich selbst und bewusste Gestaltung der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung tritt an die Stelle der Herrschaft einer Klasse über eine andere und an die Stelle unbewussten Voranschreitens einer ökonomisch induzierten Entwicklung.

Zuletzt gilt es noch nach der Gleichheit zu fragen. Der Gehalt der bürgerlichen Gleichheit bestand darin, dass alle Individuen gleichberechtigte Tauschpartner sind. Grundsätzlich präsentierte die bürgerliche Klassengesellschaft im Widerspruch zwischen Kapital und Lohnarbeit allerdings gerade den Gegensatz von produziertem Reichtum aufseiten des Kapitals und verheerendem Elend aufseiten der unmittelbaren Produzenten. Der formellen Gleichheit im Tausch folgte die Ungleichheit bei den materiellen Verhältnissen. Diese Ungleichheit ergab sich einmal aus der ökonomischen Struktur der bürgerlichen Gesellschaft und zum anderen aus der Abstraktion jedes Individuums in den Charaktermasken. Als solche ist sie eine Notwendigkeit der bürgerlichen Gesellschaft, weil aus ihr beständig auf der einen Seite Individuen hervorgehen, die ihre Arbeitskraft zum Überleben verkaufen müssen (Charaktermaske: Arbeiter) und andere, die genug Kapital besitzen, um diese Arbeit auch zu kaufen (Charaktermaske: Bourgeois). Sie war so Voraussetzung und ist Ergebnis der kapitalistischen Produktion zugleich. An die Stelle dieser Ungleichheit tritt wirkliche Individualität und Verschiedenheit, und zwar laut Marx sowohl hinsichtlich physischer Unterschiede als auch verschiedener Tätigkeiten: »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen

131 K. Marx, *Das Elend der Philosophie* (1959), S. 182. Dazu auch K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (1983), S. 92.

132 K. Marx, *Das Elend der Philosophie* (1959), S. 182.

133 K. Marx, *Der Bürgerkrieg in Frankreich* (1968), S. 336.

134 Dies ist der gedankliche Hintergrund von Friedrich Engels, wenn er feststellt, dass der Staat nicht »abgeschafft« wird, sondern »abstirbt« und »verschwindet«. Friedrich Engels: »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, in: MEW 19, Berlin 1962, S. 181ff, hier S. 224.; Friedrich Engels: »Brief an Philip van Patten 18. April 1883«, in: MEW 36, Berlin 1967, S. 11f, hier S. 11. Dazu auch Hal Draper: »The Death of the State in Marx and Engels«, in: *Socialist Register* 1970, S. 281ff. Radikal-revolutionäre Politik stellt damit nicht nur die fundamentale Alternative zur bürgerlichen Klassengesellschaft, sondern auch zu Herrschaft überhaupt dar. Als unmittelbare Folge der Klassengesellschaft verliert die politische Gewalt gleichsam mit den Klassen an Bedeutung. Vgl. K. Marx, *Das Elend der Philosophie* (1959), S. 182.

Bedürfnissen.«¹³⁵ Die Individualität erhält in der kommunistischen Gesellschaft an neuer Substanz, denn Individuen sind nun nicht mehr ›gleichgemacht‹ hinter irgendwelchen Charaktermasken, sondern treten in ihrer tatsächlichen Individualität auf. Die generelle Bedeutung von Individualität wird überhaupt erstmals wirklich bewusst. Nur durch die individuelle Verschiedenheit können sich die Individuen gegenseitig vervollkommen. Das Gattungswesen Mensch besteht nur in der Differenz verschiedener Individualitäten. Insofern ist diese Ungleichheit im Ergebnis doch erstmals Gleichheit in der Behandlung. Alle erhalten nach ihren jeweiligen Fähigkeiten, Einbringungen und Bedürfnissen aus dem gemeinsamen Fonds. Niemand wird ob einer besonderen Stellung bevorzugt. Insofern werden alle individuell gleichbehandelt, obschon nicht alle individuell gleich viel erhalten.¹³⁶

Es sollte deutlich geworden sein, dass das Ziel der radikal-revolutionären Politik nicht im Nihilismus liegt und auch nicht willkürlich ist. Die fundamentale Alternative ist das Ziel, wie sie sich im entstehenden kollektiven Kontingenzbewusstsein

8.4 Radikal-revolutionäre Politik und die Folgen

Die radikal-revolutionäre Politik führt in eine neue Welt, und zwar in eine Welt, in der sich die Individuen über die Kontingenz der gesellschaftlichen Entwicklung bewusst sind und damit die Möglichkeit haben, diese ebenso bewusst und nun frei zu gestalten. Durch die radikal-revolutionäre Politik tritt an die Stelle des historischen Widerspruchs die kontingente gesellschaftliche Entwicklung mit ihren eigenen Widersprüchen und Konflikten. Nun sind sich die Individuen dieser allerdings bewusst.

Zeigte sich die bisherige gesellschaftliche Entwicklung und auch die bürgerliche Klassengesellschaft als unbewusst entstandene Folge des Widerspruches von angehäufter und unmittelbarer Arbeit, so bedeutet die Überwindung davon nicht nur dieses, sondern damit wird laut Marx insofern die bisherige Geschichte selbst überwunden. Durch die radikal-revolutionäre Politik ist die Geschichte dann keine Geschichte von Klassenkämpfen mehr. Die Geschichte ist dann auch kein Ausdruck der Entwicklung der materiellen Produktionsbedingungen mehr. Sie wird nun nicht mehr durch einen Handlungszusammenhang hervorgebracht, in den die Individuen zwar eingefügt sind, in dem sie sich vermeintlich frei ausleben, der aber dennoch Ausdruck der Despotie des Kapitals ist. Die gesellschaftliche Entwicklung ist nun Gegenstand von selbstbewusster Gestaltung und Selbstbestimmung der Gesellschaft

Insofern wird auch verständlich, was Seongjin Jeong konstatiert, dass Marx die kommunistische Gesellschaft nämlich als Reich der Freiheit (*realm of freedom*) sah, im

135 K. Marx, Kritik des Gothaer Programms (1962), S. 21. Die Verteilung des erarbeitenden Gesamtproduktes beschreibt Marx in der *Kritik des Gothaer Programms* ausführlich. Siehe ebd., S. 18f.

136 Im Kern von *Das Kapital*, so lautet eine mittlerweile weit geteilte Ansicht, steht damit eine Kritik, die sich mit dem Vergleich von Ideal und Wirklichkeit von Freiheit und Gleichheit in der bürgerlichen Gesellschaft befasst. Diese Kritik zeige die in der Wirklichkeit vorhandenen eklatanten, aber auch strukturell bedingten Mängel von Freiheit und Gleichheit in der bürgerlichen Klassengesellschaft auf. Vgl. Rahel Jaeggi: Kritik von Lebensformen, Frankfurt a.M. 2014, S. 285; Titus Stahl: Immanente Kritik., Frankfurt a.M./New York 2013, S. 48.